

WORT-SCHATZ BIBEL

Georg Fischer
Jesajas Beauftragung (Jes 6)

**Graz University
Library Publishing**



KATHOLISCHE
KIRCHE STEIERMARK

THEOLOGISCHE
KURSE



kph
KIRCHLICHE PÄDAGOGISCHE HOCHSCHULE
GRAZ



Georg Fischer

Jesajas Beauftragung (Jes 6)

Georg Fischer, Univ.-Prof. Dr., Institut für Bibelwissenschaften und Historische Theologie, Leopold-Franzens-Universität Innsbruck, georg.fischer@uibk.ac.at

<https://doi.org/10.25364/102.WortschatzBibel.Jes6.2021.1.1>

Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz, ausgenommen von dieser Lizenz sind Abbildungen, Screenshots und Logos.

Wortschatz-Bibel, Hg. von Pichler, Josef, 2021

Zusammenfassung

Jesaja 6 schildert unter mehreren Rücksichten eine außergewöhnliche Berufung: Sie steht nicht am Beginn des Buches. Sie schildert in einmaliger Weise Gott als zuhöchst heilig, alles erfüllend und überragend, zugleich aber um menschliche Mithilfe für sein Wirken bittend. Und nur hier erklärt ein Prophet freiwillig, von sich aus, seine Bereitschaft dazu. Der paradoxe ‚Verstockungsauftrag‘ weist auf tiefere Dimensionen des Textes hin und erlaubt Bezüge zu anderen Ablehnungen von Gottes Botschaft, lässt aber auch im Kontext des Jesajabuches deren Überwindung in der Lösung solcher Widerstände und in neuem Heil erkennen.

Schlagwörter: Berufung; Jesaja; der heilige Gott; Serafim; unreine Lippen; Verstockung

<◊>

Isaiah's Commission

Abstract

Isaiah 6 is unique: This narrative of a prophetic vocation does not stand at the beginning, as e.g. Jeremiah 1 or Ezekiel 1–3. God is called three times “holy”, as nowhere else in the Hebrew Bible. He is outstanding and filling the entire earth, yet he asks for human collaboration. Only here an individual freely declares his willingness for a divine sending. God’s paradoxical commission to “make fat the heart, to make heavy the ears and to paste over the eyes of this people” reveals a deeper sense; it has parallels in the rejection of divine messages and finds a solution within the context of the Book of Isaiah and in the orientation towards future salvation.

Keywords: vocation; Isaiah; God’s holiness; Seraphim; unclean lips; paradoxical commission

1. Situierung des Textes

Die Bestellung des Propheten Jesaja würde eigentlich zu Beginn des Buches erwartet, wie z. B. in Jer 1 oder Ez 1–3. Hier aber ergeht sie erst in Kapitel 6. Damit ruht sie auf den vorausgehenden Kapiteln Jes 1–5 auf, die breit die Schuld des Volkes ausmalen, aber auch Hoffnung anklingen lassen, Letzteres z. B. in 1,8–9.18–19; 2,2–5.

Jes 6 ist auf das Todesjahr des Königs Usija datiert (wohl 736 v. Chr.), der auch den Namen Asarja trug und ab 787 v. Chr. 52 Jahre in Jerusalem regierte (2 Kön 15,1–2), davon bis 773 als Mitregent seines Vaters Amazja. Er wurde aussätziger (2 Kön 15,5) und damit in der Ausübung seiner Herrschaft behindert, sodass zuerst sein Sohn Jotam (2 Kön 15,32; 756–741) und, vermutlich ab 744, auch dessen Sohn Ahas (2 Kön 16,1; bis 725) die Ausführung der Regierungsgeschäfte übernahmen. Dieser Enkel Usijas spielt dann in Jes 7,1–17 eine wichtige Rolle, weil er sich nicht auf Gottes Botschaft durch Jesaja einlässt – siehe die Zurückweisung des göttlichen Angebots in V. 12 und die dennoch von Gott gegebene Immanuel-Verheißung in V. 14 – und damit gleich ein erstes Beispiel für die hier in Jes 6,9–10 angesprochene Hörunfähigkeit und -verweigerung gibt.

2. Aufbau

Mit Franz Hubmann lässt sich Jes 6 in drei Teile untergliedern:

- V. 1–4: die Schau des Heiligen
- V. 5–7: das Feuer der Reinigung
- V. 8–11 (–13): Jesajas Sendung

Die letzten zwei Verse (V. 12–13) führen den Blick in die düstere Zukunft von V. 11 weiter, sprechen aber über JHWH in der 3. Person und wecken im letzten Satz Hoffnung. Manche Ausleger wollen darin einen Nachtrag aus exilischer Zeit sehen, doch wird wohl ganz Jes 6 aus noch späterer, persischer Zeit stammen. Wie V. 11 den Übergang zu den thematisch zugehörigen V. 12–13 leistet, so verbindet V. 5 die Schau JHWHS zuvor, durch deren Schlüsselwort ‚sehen‘, mit dem folgenden Abschnitt.

Damit erhält das Kapitel insgesamt eine Dynamik von einer überwältigenden Wahrnehmung Gottes über eine Läuterung des Propheten hin zu einer schwierigen Aufgabe. Die Bewegung läuft zu auf eine „Teleskopie der Katastrophen“ (Wim Beuken) in den beiden Schlussversen, die aber letzten Endes einen hoffnungsvollen Ausblick bieten: „heiliger Same ist sein Stumpf“.

Jes 6 verwendet Elemente des Berufungsschemas, die u. a. auch in Ex 3–4; Ri 6; 13 und Jer 1 anzutreffen sind:

Einwand: „ein Mensch mit unreinen Lippen bin ich“ (V. 5)

Zeichen: Berührung der Lippen mit der Glühkohle (V. 6–7)

Auftrag: „Wen kann ich senden, und wer wird für uns gehen? ...“

Geh und sage! ...“ (V. 8–9)

Normalerweise ergeht der Auftrag zuerst und der Einwand folgt darauf (Ex 3,10–11; Jer 1,5–6). Die Umstellung dieser Elemente in Jes 6 ist einmalig und bedeutsam. Nur hier steht Gottes Auftrag an letzter Stelle, nur hier ist er als Frage (siehe aber 1 Kön 22,20) formuliert und nur hier begegnet er der freiwilligen, bedingungslosen Bereitschaftserklärung von Seiten des Gesendeten. Möglich wurde dies durch die Vorwegnahme des Einwands in V. 5. Die eigene Schuld einzugestehen und davon gereinigt zu werden bereitet den Weg zur uneingeschränkten Annahme des göttlichen Auftrags. Jesaja ist der Einzige, der sich von sich aus meldet und für Gottes Sendung bereit erklärt. Diese ruht auf der Begegnung mit Gott zuvor auf (V. 1–4).

3. Auslegung

V. 1

„und ich sah den Herrn, sitzend auf einem Thron, hoch und erhaben“

Jesajas Vision ist Begegnung mit dem überragenden Gott. Schon der bloße Titel „Herr“ drückt seine Macht aus und begegnet für JHWH gehäuft zwischen Jes 3,17 und 38,16 (22-mal). Die Wendung „hoch und erhaben“ ist nur in Jes belegt und unterstreicht weiter den enormen Abstand zum kranken, sterbenden König Usija. Der wahre Herrscher ist JHWH.

„und seine Schleppen füllten den Tempel“

Kleidung bedeutet Status. Die überdimensionalen Ausmaße lassen erkennen, dass ihr Träger noch weit größer sein muss. Die zehn Meter Breite und 15 Meter Höhe des Tempelgebäudes sind schon voll allein vom Saum des göttlichen Gewandes.

V. 2

„Serafim standen über ihm.“

„Serafen“ deuten hier himmlische Wesen an und sind aus der altorientalischen Umwelt bekannt. Als aufgerichtete Kobras zieren sie Pharaonenkronen und geben so deren Träger Schutz. Im Hebräischen besagt das zugrundeliegende Verb *saraf* „(ver-)brennen“; das abgeleitete Nomen bezeichnet öfter Schlangen, deren giftiger Biss auch ‚brennt‘ (vgl. Num 21,6.8). Das Stehen signalisiert Dienstbereitschaft.

„Sechs Flügel hatte jeder, mit zweien bedeckte er sein Gesicht,

und mit zweien bedeckte er seine Füße, und mit zweien flog er.“

Während in der antiken Ikonographie, vor allem auf Stempelsiegeln, solche Serafen nur mit zwei bzw. vier Flügeln belegt sind, die allesamt zum Fliegen verwendet werden, haben sie hier ein Flügelpaar mehr und ihre Funktion ist zweimal eine andere: Das Bedecken des Gesichts zeigt, dass sie sich selbst davor schützen müssen, Gott anzusehen (vgl. Ex 3,6; 33,20; Ri 13,22; 1 Kön 19,13). Das Bedecken der Schamteile, euphemistisch angedeutet mit „Füße“, ist ein Zeichen ihrer Blöße und Verletzbarkeit. Beide Haltungen unterstreichen Gottes Majestät, dem die Serafen eifertig, in Flugbereitschaft, zu Diensten sind.

V. 3

„Heilig, heilig, heilig ist JHWH der Scharen!“

Das wechselseitige Zurufen der Serafen gebraucht eine dreimalige Wiederholung, die als „Sanctus“ Eingang in unseren Gottesdienst gefunden hat. Im Hebräischen, das keine eigene Form für den Superlativ kennt, drückt dies die höchste Steigerungsstufe aus. Gottes Heiligkeit überragt also alles. Er ist in bleibender Lauterkeit und Vollkommenheit fern von menschlich-weltlicher Sündhaftigkeit und Sündenverfallenheit. Der ‚Wechselgesang‘ der Serafen lässt auch den im Jesajabuch bevorzugt verwendeten Titel für Gott, „der Heilige Israels“ (26-mal im Buch, sonst in der Hebräischen Bibel nur 6-mal), tiefer verstehen. Mit über 70 Vorkommen markiert die Wurzel „heilig“ darüber hinaus einen Schwerpunkt von Jes. Der angefügte Beiname „Zebaoth“, (Gott) der Scharen, verweist auf das himmlische Heer, wohl die Gestirne, die früher auch als Götter verehrt wurden. Selbst unter ihnen kommt JHWH die führende Rolle zu.

„Die Fülle der ganzen Erde ist seine Herrlichkeit.“

Nach der größtmöglichen Heiligkeit bei Gott rufen die Serafim einander seine welterfüllende Ausstrahlung zu. Alles, wovon unser Planet voll ist, an Flüssen, Bergen, Landschaften, Pflanzen, Tieren, Menschen, ist Ausdruck seines Glanzes und seiner Macht.

V. 4

Das Beben der Torschwellen des Tempels und die Füllung mit „Rauch“ begleiten die göttliche Erscheinung in angemessener Weise. Zu vergleichen ist die Theophanie am Sinai in Ex 19,18, wo beide Motive für den Berg zutreffen, der ganz in Rauch gehüllt ist und „erzittert“. Hier löst allein schon das Rufen der Serafen die Erschütterung der Fundamente des Gotteshauses aus. Der Rauch lässt Gottes Anwesenheit in verhüllter Weise wahrnehmen und belässt ihm so in der Begegnung einen geheimnisvollen Charakter.

V. 5

Die außergewöhnliche Erscheinung Gottes, in der himmlische (Serafen) und irdische (Tempel) Dimension ineinander gehen, löst eine betroffene Reaktion beim Menschen aus. Wenn schon die Serafim ihr Gesicht vor Gott verbergen, wie viel mehr hätte Jesaja als sündiger Mensch es tun müssen! So glaubt er sich verloren. Zweimal erwähnt er dabei „unreine Lippen“, die im AT nur hier begegnen. Den Lippen kommt auch sonst in Jes eine wichtige Funktion zu (s. Jes 11,4; 37,29, sowie trügerisch: 29,13; 59,3); als Sprechwerkzeuge sind sie entscheidend für das Reden und mit ihnen schaffen die Menschen beim Sprechen eine Verbindung zwischen Denken und Tun (vgl. noch die „unbeschnittenen Lippen“ in Ex 6,30 und die „Verdrehtheit der Lippen“ in Spr 4,24). Wenn nun diese Lippen unrein oder falsch sind, wie kann dann irgendetwas im Menschen gut sein? Was Jesaja bei sich feststellt, gilt in gleicher Weise auch für sein Volk.

Es steht im Kontrast zu dem in höchstem Maße heiligen Gott, den Jesaja hier als „den König JHWH der Scharen“ benennt (so nur noch dreimal in Jeremia und zweimal bei Sacharja). Dass

er diesen Herrscher mit eigenen Augen gesehen hat, verstärkt noch den Eindruck des Propheten, dass sein Leben nun verwirkt ist.

V. 6–7

Gott aber will nicht verderben, sondern retten. Im Gegensatz zu seiner Erwartung erfährt Jesaja Reinigung. Glühkohle, Zange und Altar lassen auch an den Gottesdienst im Tempel denken, bekommen hier aber eine andere Rolle. Ein Seraf berührt mit einer vom Rauchopfer-Altar genommenen Glühkohle Jesajas Lippen und deutet diese Handlung als Entfernen von Frevel/Schuld bzw. Bedecken von Sünde. „Bedecken“ ist dabei nicht als beschönigendes Zudecken, Vertuschen zu verstehen, sondern als auffangendes Handeln, das einen Abschluss für begangene Verfehlungen bringt. Diese werden nicht mehr angerechnet und wirken auch nicht mehr weiter.

Früher hat man Wunden ausgebrannt und damit dem gesunden Gewebe das Nachwachsen ermöglicht. In ähnlicher Weise kann die Reinigung von Schuld mit brennendem Schmerz verbunden sein, z. B. in der Erkenntnis dessen, wie sehr andere darunter gelitten haben. Die Wirkung der Berührung des Mundes ist hier umfassend, weil nicht nur dieser, sondern der Prophet als ganzer und auch von Sünde gereinigt wird. Damit ist das „Problem“ von V. 5, das Aufeinandertreffen von Unreinheit und Heiligkeit, beseitigt und weitere Begegnung möglich.

V. 8

Und ich hörte die Stimme des Herrn:

„Wen kann/soll ich senden? Und wer wird für uns gehen?“

Nachdem Gott, der „Herr“ (s. „V. 1“), bisher in der ganzen Szene, mit lautem Rufen, Erschütterung des Tempels, Rauch und Reinigung des Propheten schweigsam geblieben ist, beginnt er nun zu sprechen, nicht fordernd, sondern fragend, nicht selbstherrlich, sondern gemeinschaftsbezogen: Mit „uns“ sind die zu seiner Sphäre gehörigen, hier mehrfach genannten Wesen gemeint. „Senden“ und „gehen“ sind die typischen Zeitwörter für eine Berufung (vgl. Ex 3,10–15 bei Mose).

Und ich sagte: „Siehe mich: Sende mich!“

Diese Passage ist die einzige Stelle in der Hebräischen Bibel, in der ein Mensch sich von sich aus zu einer göttlichen Sendung bereit erklärt. Jesaja meldet sich „freiwillig“, auch wenn er nicht weiß, was ihn dabei erwartet. Möglich wurde dies durch die Vorwegnahme des Einwands in V. 5: Weil der Prophet daraufhin in V. 6–7 bereits gereinigt wurde, kann er nun ohne Bedenken, wegen seiner Sündhaftigkeit unwürdig und unfähig zu sein, sich für die Übernahme der Aufgabe antragen.

V. 9

Und er sagte: „Geh und sage diesem Volk:
 ,Hört, zu hören, aber versteht nicht!
 Und seht, zu sehen, aber erkennt nicht!‘

Der göttliche Redeauftrag ist zunächst rätselhaft. In der dem Volk auszurichtenden Mitteilung stehen einander gegenüber zwei Aufforderungen zu doppelt intensiver Wahrnehmung, in den in der Nennform wiederholten Zeitwörtern, und fehlende ‚Verwertung‘, ausbleibender ‚Erfolg‘ des sinnlich Erfahrenen. Trotz angestrengten Bemühens wird es nicht zu entsprechenden, üblicherweise zu erwartenden Resultaten kommen. Einsicht, Begreifen, Zunahme von Wissen bleiben versagt.

V. 10

Verfette das Herz dieses Volkes,
 und seine Ohren mache schwer,
 und seine Augen verklebe,
 damit es nicht sehe mit seinen Augen
 oder mit seinen Ohren höre
 oder dass sein Herz verstehe
 und es umkehre und Heilung ihm wird!“

Der dreifache göttliche Auftrag, die Aufnahmefähigkeit des Volkes gravierend zu beeinträchtigen oder sogar grundlegend zu verunmöglichen, steht im Kontrast zu den Aufforderungen zum intensiven Hören und Sehen in V. 9 und bildet so dazu ein Paradox. Beide Sinneswahrnehmungen von dort und auch ‚verstehen‘ kehren hier in Gottes Sprechen zum Propheten wieder und werden sogar noch mit „Herz“, dem entscheidenden Organ für alles Erfassen und Empfinden, gesteigert.

Dieser Gegensatz zwischen den Befehlen an das Volk in V. 9 und den in V. 10 ergehenden Anweisungen an Jesaja erfährt hier eine Erklärung im „damit es nicht ...“. Was in V. 9 zweimal als nicht eintretende Folge benannt wurde („nicht verstehen, nicht erkennen“), erweist sich nun als absichtlich angestrebtes Ziel, das noch dazu mit fehlender Umkehr und Heilung weitere, ganz gravierende Auswirkungen zeitigt. Gottes Anweisung an Jesaja erscheint widersprüchlich: Auf der einen Seite (V. 9) soll er das Volk zum Wahrnehmen auffordern, auf der anderen Seite (V. 10) es darin fundamental behindern. Was für einen Sinn hat so eine Verkündigung, die auf Nicht-Hören und damit ihren eigenen Misserfolg abzielt?

Das Problem des ‚Verstockungsauftrags‘

Das Paradox des göttlichen Auftrags an Jesaja enthält mehrere Dimensionen:

1. Jes 6,9–10 wurde nicht im Jahre 736 v. Chr. so geschrieben, sondern ist Zeugnis einer deutlich späteren Zeit, am ehesten im Zusammenhang mit der Abfassung des ganzen Bu-

ches, wohl im 5./4. Jahrhundert v. Chr. Damals war es ein Anliegen, das Auftreten Jesajas als göttliche Sendung und damit als von JHWH legitimiert auszugeben, wie auch den geringen Erfolg seiner Verkündigung begreiflich zu machen. Gottes Auftrag in V. 9–10 liefert damit eine Erklärung für das Scheitern des Propheten und ‚entschuldigt‘ ihn so bezüglich der ausbleibenden Wirkung bei seinen Zuhörern.

2. V. 9–10 sind hier nicht das letzte Wort Gottes. Die Berufung Jesajas läuft zu auf den Schlussatz von V. 13: „Heiliger Same ist sein Wurzelstock.“ Die Anweisungen in V. 9–10 erscheinen von daher als zeitlich begrenzt und innerhalb eines umfassenden Planes JHWHS, der damit einen Prozess der Läuterung auslöst. Zwar wird „dieses Volk“ (zweimal in V. 9–10, oft negativ besetzt), die aktuellen Hörer Jesajas, durch dessen Verkündigung verhärtet werden und sich abwenden, doch zukünftige Generationen („Same“) im Heiligen Gott nahestehen.
3. Das Motiv der Wahrnehmung durchzieht das Jesajabuch und zeigt eine Entwicklung. Das Paar „Augen“ und „Ohren“, auf Menschen bezogen, weist folgende weitere Stellen auf: Jes 11,3; 32,3; 33,15; 35,5; 43,8; 64,3. Dabei wird eine Bewegung hin zur Lösung der Behinderungen und zum Erkennen Gottes sichtbar, die einer Überwindung und Aufhebung des hier ergangenen Auftrags gleichkommt. Weitere wichtige Stellen in dieser Richtung sind Jes 29,18 und 42,7, letztere für das Wirken des Dieners JHWHS.
4. Jes 6,9–10 charakterisieren trefflich menschliche Erfahrungen. Unangenehme Botschaften werden nicht gerne gehört und lösen oft Verhärtung und Widerstand aus. Wer etwas gegen die Interessen von Zuhörern sagt, falsche Haltungen, Ineffizienz oder gar Bosheit aufdeckt, kann nicht mit offener Annahme oder Einsicht rechnen. So erging es offenbar Jesaja zuvor in den Anklagen der Kapitel 1–5, und auch nach seiner Berufung erfährt er oft Verhärtung (z. B. Jes 7,11–17; 8,5–8; 9,12–16). Die beiden rätselhaften Verse 9–10 widerspiegeln, was sich seit damals unendlich oft bis heute in der Welt wiederholt. Wie aktuell dies ist, zeigt sich u. a. in den Themen Gerechtigkeit für Arme, Bewahrung der Schöpfung, Gleichbehandlung der Geschlechter. Überdies ist das ‚verfettete Herz‘ ein sehr passendes Bild für die Folgen von Wohlstand und Selbstgefälligkeit im Überfluss.
5. Was Jesaja widerfährt, die Ablehnung seiner Verkündigung, zeigt sich auch bei anderen Propheten und bildet so einen typischen Zug. Amazja, Priester des Reichsheiligtums in Bet-El, untersagt Amos die weitere Verkündigung dort (Am 7,10–17). Gott macht Jeremia von Anfang an auf bevorstehende Anfeindungen aufmerksam (Jer 1,17–19). Er informiert Ezechiel bereits bei dessen Berufung über die ablehnende Haltung des Volkes und entlastet ihn schon im Vorhinein mit „ob sie hören oder es lassen“ vom Druck, dass ihm etwas gelingen muss (Ez 2,3–5). Bei vielen von Gottes Gesandten ist das Scheitern gleichsam vorprogrammiert.

Die Schwierigkeit, Jes 6,9–10 zu verstehen, röhrt vor allem von daher, dass das, was Jesaja mit seinem Auftreten ausgelöst hat, Gott hier von Anfang an als absichtliches Ziel ausgibt. Bei Matthäus begründet Jesus damit sein Reden in Gleichnissen (Mt 13,14–15).

V. 11-13

Und ich sagte: „Bis wann, Herr?“

Und er sagte: „Bis die Städte verwüstet sind, ohne Bewohner ...“

... wie Terebinthe oder Eiche,
von denen beim Fällen (nur) ein Wurzelstock bleibt
– heiliger Same/Nachkommenschaft ist sein Wurzelstock.“

Die Rückfrage des Propheten rechnet mit einer begrenzten Zeit für seinen seltsamen Auftrag. Gerichtet an Gott findet sie sich ähnlich in Ps 6,4; 74,10; 80,5; 90,13. Darin verbinden sich ungeduldige Erwartung und Hoffnung auf ein Ende der Not bzw. des Gerichts.

Gottes Antwort ist lang. Sie reicht bis zum Ende von V. 13 und deutet mehrere Phasen an. Zunächst (V. 11) werden Städte, Häuser und Boden verwüstet, menschenleer und verödet sein. V. 12 nennt als einen Grund dafür, dass Gott selbst („JWH“ in seiner eigenen Rede) die Bewohner „entfernt“ – vermutlich eine Anspielung auf die neubabylonischen Eroberungen Judas und Jerusalems (597 bzw. 587 v. Chr.) und die darauffolgenden Exilierungen. Der in der „Verlassenheit“ des Landes (Ende V. 12) dann noch bleibende Rest ist sehr gering, gerade einmal „ein Zehntel“ (V. 13), und selbst der wird weiter durch „anzünden“ (oder „wegräumen, abweiden“) reduziert werden.

Der anschließende Vergleich mit Terebinthe und Eiche leistet durch das Motiv des Wurzelstocks den Übergang zur überraschenden Wendung am Schluss. „Fällen“ deutet gewaltsame Zerstörung an, die auch noch den kleinen Überrest des Volkes trifft. Doch dann, unmotiviert und völlig unerwartet, wandeln sich die düsteren göttlichen Gerichtsansagen von zuvor in eine tröstliche Verheißung. Was scheinbar tot im Erdreich verblieben ist, bringt neues und besseres Leben hervor: „Same“ steht für Nachkommen und wird z. B. in Jes 53,10 für jene des „Dieners JWHs“ verwendet (s. auch Jes 59,21). Dass er „heilig“ ist, rückt ihn in die Nähe Gottes, dem er darin ähnlich wird. Dieser hoffnungsvolle Ausblick ist gleichzeitig die ‚notwendige‘ Antwort auf die offene Frage Jesajas aus V. 11 und motivierend für alle Hörer/Leser des Textes.

Jes 6 korrigiert manche traditionellen Vorstellungen von Gott. Nicht nur, dass er in der himmlischen Sphäre unvergleichlich ist (V. 2-3), er sprengt auch in ungemein feierlicher Atmosphäre die Dimensionen des Kultes (V. 1,4), jede versuchte Einschränkung auf ein Volk oder Land (V. 3: „Fülle der ganzen Erde“) sowie die üblichen Vorstellungen, Gottes Senden habe unmittelbar und direkt das Heil zur Folge (V. 9-10). Der wahre Gott übersteigt demgegenüber alles menschliche Denken und erreicht auf weite Sicht seine Ziele, auch durch Leid und Schweres hindurch. Dass gerade dieser unendlich erhabene König des Weltalls nach der Bereitschaft fragt, um Mithilfe bittet bei der Sendung, zeigt ihn als einen, der die Freiheit der Menschen ernst nimmt und sie gewinnen, nicht überfahren möchte.

Literatur

BEUKEN, Willem A. M.: *Jesaja 1–12* (HThKAT), Freiburg: Herder 2003.

FISCHER, Georg: „Wen kann ich senden?“ Mit unreinen Lippen vor Gottes Majestät (Jes 6), in: DERS./ Martin HASITSCHKA, *Auf dein Wort hin. Berufung und Nachfolge in der Bibel*, Innsbruck: Tyrolia 1995.